

in Verbindung

mit D. Hübnert's Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- und Volkswirtschaft und
dessen Versicherungs-Zeitung.

No. 133.

Bremen, den 28. April

1854.

Inhalt.

Folgen der russischen Kriegspolitik. — Das Interesse der Neutralen. — Russische Staatsschulden. — Frankfurter Geldmarkt. — Die Umwandlung des österreichischen Staatspapiergeldes. — Handelskammer zu Lnz. — Handelsbericht (Stockholm, Bremen.) — Vermischte Notizen. —

Beilage: Die Wissenschaft in der preussischen Kammer. — Volkswirtschaftliche Wirkung der preussischen Städteordnung. — Colberg. — Oesterreichischer Briefpostverkehr. — Amerikanische Eisenbahnen (Correspondenz aus New-York; Milwaukee-Mississippi Bahn). — Litteratur (Algerien von Weber; Neue Bücher). — Handelsverordnungen (Preußen; England). — Versicherungswesen (Magdeburger Feuer-Versicherung; Gothaer Lebensversicherung). — Anzeigen. —

Die Wirkungen der russischen Kriegspolitik auf Industrie und Handel.

Der Russe selbst und die russische Presse des Auslandes hat öfter in den Wortgefechten mit den Gegnern auf die Parallele der russischen Kämpfe gegen Napoleon in den Zeiten des Jahres 1812 und 1813 hingewiesen. Man hat sich bald beehrt, wie viel Schiefes und Verkehrtes in der Parallele lag, mit welcher man erst die Westmächte und dann alle eventuellen Gegner des Czaren schrecken wollte. Wohl wird man zu Vergleichen gemahnt, aber nicht nach den Gedanken Derjenigen, welche sie zuerst anregten. Bielerei kehrt offenbar wieder in den Sachverhältnissen, nicht aber so, daß dieselben Länder dieselben Stellungen auf Neu einnehmen. Jedenfalls, so scheint es uns, ist es sehr lehrreich, Erörterungen über die zu erwartenden ökonomischen Erscheinungen in diesem Kriege, wie wir sie bieten möchten, mit dem Hinweis auf eine solche wirkliche Parallele zu eröffnen. Daß wir neben den Bemerkungen über die zerstörenden Folgen eines jeden unserer Kriege für Handel und Wandel schon jetzt mit solchen Erörterungen herausrücken, möge uns Niemand verdenken. Auf dergleichen Dinge läßt sich nicht früh genug die öffentliche Aufmerksamkeit hinlenken.

Ohne allen Zweifel sucht Rußland dem übrigen Europa gegenüber immer entschiedener die Stellung einzunehmen, welche Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht mit dem von ihm abhängigen Festlande gegen England einnahm, als er die Continentalsperre gegen dasselbe handhabte. Die ökonomischen Bedingungen der gegenüberstehenden Territorien, Motive, Mittel, Alles kehrt im Allgemeinen wieder; nur für jene Maßregel der russischen Regierung, daß sie die Gebäudefuhr und die Papiergeldzufuhr verbietet, ist dazumalen ebensowenig eine Analogie wie heutzutage ein anständiges Wort aufzutreiben. Was damals Napoleon wollte, England zunächst ökonomisch ruiniren durch das Einfuhrverbot englischer Industriefabrikate nach dem Continente und das Ausfuhrverbot festländischer Rohstoffe nach Albion, eben dieses will jetzt Rußland dem übrigen Europa gegenüber mehr und mehr ins Werk setzen. Es glaubt zuversichtlich, daß es auch ohne ausländische Fabrikate, ja ohne dieselbe vielleicht erst recht russisch existiren könne, während Europa mit seinem unausweichlichen Bedarf an nothwendigen Lebensmitteln auf Rußland sich vermießen schen. Wir sagen ausdrücklich: dem übrigen Europa gegenüber. Denn wie die Getreideaufuhrverbote für die Seesationen sich thatsächlich gegen das Getreidebedürfnis von ganz Europa richten; wie die würdelosen Gelddecrete sich schon auf die gesammte russische Grenze ausdehnen mußten, so wird sich gar bald die gesammte ökonomische Absonderung nach allen Seiten hin vollziehen, sobald man sehen wird, daß jeder partikelle Verschluß ohne Effect verbleibt, auch wenn sich die deutschen Großmächte in neutraler Haltung bewahren könnten. Darum möge man doch ja nicht in dem deutschen Handelsstande sich durch die Aussicht täuschen lassen, daß sich für Deutschland ein ungeheurer Schwung des Zwischenhandels und eine gewaltige Lebhaftigkeit der Meßgeschäfte einstellen werde; möge man an andere Dinge denken, als an die von einem routinirten Geschäftsmann wohl zu bewerkstelligende Ueber-

windung der Schwierigkeit: sich bei den bestehenden Geldausfuhrverbot immer Rimeffen verschaffen zu können! Von einer Regierung, welche, wie die russische, durchaus rücksichtslos über die ökonomischen Interessen ihrer Unterthanen sich hinaussetzt, sobald dieselben mit den politischen Tendenzen des Czaren in Conflict kommen, macht man auch die Rechnung auf die Handelsvorthelle und Nachtheile der Russen selbst ohne den Wirth, so lange noch nicht die Lage des eisernen Rothwanges hereingebrochen sind. Wie man sich aber keine Vorthelle versprechen soll, wo keine zu gewinnen sein werden, so muß man auch jetzt noch leider der entgegengesetzten Kurzsichtigkeit in den Weg treten, als ob es sich bei den Sperrungen des Handelsverkehrs mit Rußland allein oder auch nur vorzugsweise um Interessen Englands und namentlich um Interessen der Ausfuhr Englands handele. Ueber ökonomische Dinge bleiben auch die falschen Traditionen in den Köpfen vieler Schreiber um so fester sitzen, als sie den einzigen Weg sie zu berichtigen hartnäckig scheuen. Das Handelsblatt hat in der Nummer 118 bereits „das englische Handelsinteresse im Verhältnis zu Rußland und zur Türkei“ verglichen und unter anderem namentlich auch hervorgehoben, daß die Ausfuhr Englands nach Rußland betrug 1831: 1,191,565 Pfd. Sterl., 1845: 2,153,491, von da ab aber im fortwährenden Abnehmen, 1850 nur noch 1,454,770 Pfd. St. — Wir wollen nicht nur aus noch späterer Zeit, sondern selbst in der Voraussetzung, daß die 1853 eingetretene Ausdehnung des von der russischen Regierung bewältigten Gebietes eine vor der Hand bleibende sein werde, nur noch eine schlagende Notiz hinzufügen: daß die Ausfuhr Englands nach Rußland mit der Ausfuhr nach der Moldau und Walachei zusammengenommen im Jahre 1852 nur noch 1,369,450 Pfd. Sterl. betrug! Immerhin noch ein hübsches Stümchen, wird man denken. Der Gedanke hat keine Tragweite. Weder für eine England isolirende Betrachtung, denn die Magnetnadel des Handels weist den Kaufmann nach aufgehenden nicht nach untergehenden Sternen hin, noch weniger aber für einen Vergleich mit der relativen Stärke der Handelsinteressen etwa des österreichisch-deutschen Gebietes, denn jene Ausfuhr Englands macht von seiner Gesamtausfuhr des Jahres 1852 (78,076,854 Pfd. Sterl.) nur 2 pCt. aus! Und wenn die Ausfuhr Englands nach jenem Absatzgebiet während des letztvergangenen Jahres schon als eine in Folge des Krieges gewaltsam gestörte angesehen werden soll, so ist doch in 1853 die Gesamtausfuhr der englischen Produkte abermals um weitere 10 Mill. Pfd. Sterl. gestiegen.

Es ist für unseren Zweck nicht müßig, daß wir mit einigen Zügen den Leser über die Hauptwirkungen der Continentalsperre zu orientiren suchen. Wir müssen dabei die Aus- und die Einfuhrverbote Napoleons, England und den Continent, die Verhältnisse während der Continentalsperre und nach derselben ins Auge fassen. Zuerst ist festzustellen, daß es nicht gelang, den britischen „Stamm an seiner Wurzel zu fällen,“ die Ausfuhr englischer Fabrikate aufzuheben oder erheblich zu mindern. Im Gegentheil dieselbe stieg während der Zeit der Continentalsperre erheblich und ununterbrochen. Sie betrug bis zum Jahre 1804: 21—22 Mill. Pfd. Sterl., 1808: 26 Mill., 1812: 32 Mill. Wir sagen nicht, diese Ausdehnung der Ausfuhr war eine Wirkung der Continentalsperre, sie fand trotz ihr statt. Doch vergesse man nicht bei diesem „Trogdem“, daß eben doch die Continentalsperre den Engländern auch das Schwert der Zerstörung gegen den Ausfuhrhandel der europäischen Länder in die Hand legte oder schärfte; daß sie neue Absatzwege nicht nur erwerben, sondern auch erobern konnten, daß der Schmuggelhandel auch an Grenzgebieten ergiebig wurde, über welche er sich früher nicht gelohnt hatte. Auch erhöhte sicherlich die Prohibition die Anstrengungen, mit denen die britische Fabrikation das entscheidende Uebergewicht auf jedem freigebliebenen Markte zu sichern unternahm. Daß die Ausfuhrverbote der Rohstoffe nach England drückender wirkten, ist aus der Art ersichtlich, wie ihnen England begegnen mußte. Aber es begegnete ihnen. Der Umstand sowohl, daß trotz des Aufschwungs der Industrie im Ganzen, gleichzeitig wie in Folge desselben Capitalien auch für anderweitige Veranlagung frei wurden, als auch die starke Steigerung der Preise der Bodenprodukte brachte eine außerordentliche Ausdehnung des Bodendaus in England zuwege, auch über Flächen, deren Antrieb sich bis dahin nicht rentire hatte. England suchte sich so viel möglich selbst zu genügen, die Einfuhr Europas entbehrlich zu machen. — Freilich war das ein gewaltsam aufgenöthigtes Experiment, des-

en schlimme Folgen sich dann erst recht einstellten, als es auch nach Befestigung des Zwanges fortzusetzen unternommen wurde. Daß und wie weit es in dessen Napoleon gegenüber gelang, dafür zeugt doch eben der Umstand, daß England auch nach Aufhebung der Continentsperre es wagen konnte, die Einfuhr ausländischen Getreides durch die Kornbill von 1815 so gut wie unmöglich zu machen. Die Art und Weise, die Stärke, die Stellen, in welchen dagegen das festländische Gebiet selbst durch die Continentsperre mit empfindlichsten Verlusten betroffen wurde, sind nicht aufzuzählen. Wir leugnen durchaus nicht, daß die continentale Fabrikation in dem eisernen Schuß mächtig und vielfach empor kam. Aber soviel wenigstens muß Jeder bekennen, es war ein für den ökonomischen Calcul gedankenloser Schuß, der Kraut und Unkraut zugleich zeitigte und Alles auf einen unnatürlichen Halt verwies. Als die Sperre aufhörte, verblieb die Störung der Rohproduction und über die Fabrikation brach das vernichtende Uebergewicht der englischen Concurrenz herein. In Deutschland räumte sie gewaltig und ungehemmt auf, anderwärts verließ man sich zumeist auf die Wege und Mittel der Continentsperre und verlor selbst für die Principien der Protection den rationalen Faden. Auf dem einen Wege wurden die Consumenten, auf dem andern ganze Classen von Producenten wie mit fortdauernder Kriegscontribution heimgeführt.

Die Erinnerung an diese früheren Vorgänge kann das Verständniß für Vorstehendes nur fördern. Rußland nimmt die Stelle des Continents vor Napoleonischer Zeit ein; die damalige Stellung Englands wird bald von dem übrigen Europa im Ganzen eingenommen sein. Mag es noch zweifelhaft sein, ob der Czar aller Neufen dieselbe Kenntnisslosigkeit in finanziellen und merkantilen Dingen besitz, wie sie Napoleon und fast alle militärische Heroen gezeigt haben, zweifellos hat er dieselbe Energie gegen Feinde, dieselbe Rücksichtslosigkeit gegen das eigne Land und auf die Wege der Continentsperre ist er mit einem mächtigen Sprunge entschieden eingetreten.

Die Geschichte belehrt auf dem Gebiete der ökonomischen Erscheinungen so gut wie auf einem andern, und um so mehr, je stärker die Zahl und die Kraftwirkung der realen Bedingungen und naturgesetzlichen Thatsachen sich heraushebt, die kein Mensch, kein Herrscher zu beugen oder zu beseitigen vermag. Aber sie belehrt nicht so, daß die Sache erledigt ist, wenn man dasjenige, was einmal erfahrungsmäßig vorgekommen ist, sich vorbehält in der Meinung, es werde sich alles ein zweites, drittes Mal ganz in derselben Weise wiederholen. Kein Territorium, kein Volk zeigt ganz dieselben ökonomischen Verhältnisse wie ein zweites und im Fortschritt der zeitlichen Entwicklung treten immer neue Elemente hervor, welche auf die Beschaffenheit des Ergebnisses aus einem ähnlichen Conflict in späterer Zeit mitwirken. Mit Rücksicht hierauf wollen wir die besonderen Wirkungen der bevorstehenden russischen Sperre gegen das übrige Europa ein anderes Mal festzustellen suchen.

Der Krieg und das Interesse der Neutralen.

Aus der Schweiz.

In einem früheren Briefe habe ich einmal bemerkt, die Wahrung der Handelsinteressen in den vielverschlungenen Verkehrsbedingungen der Gegenwart verlange auch einen Führer, der sich auf den gewöhnlichen Wegen der Beamenschule nicht gewinnen lasse; eben deshalb kamen, wo die Staatsadministration von sich aus eingreife, bei aller Nothlichkeit des Verfahrens, bei allem Wohlwollen der Absicht doch auch heutzutage noch manchmal ganz verzweifelte Dinge zum Vorschein. Es schein mir, als ob der Handelsstand Europas in recht empfindlicher Weise an die bittere Wahrheit in dem unaufhörlichen Gerede über die Neutralität dieser oder jener Großmacht erinnert worden sei, als man dieselbe durch den Nachweis fern- oder naheliegender Interessen an den Kriegswirren des Orients empfehlen oder von sich weisen wollte. Ich wurde neulich von einem arbeitsfähigen Manne um ein Almosen angesprochen. Ich verweigerte es, sein Gesicht war mir wohlbekannt, er hatte an eben dem Stuhle gestanden, an welchem mir vor nicht langer Zeit der Besizer einer mechanischen Baumwollweberei eine neue Verbesserung demonstrirt hatte, und ich wußte, er erhielt zwei Franken Taglohn. Ja, Herr, meinte er aber, mit dem Verdienst ist es vorbei; bei Gott! die Schweiz kann nicht neutral bleiben gegen den Russen! So dieser Proletarier. Fürwahr alle seine Interessen, seine ganze Existenzbedingung stand in dem Kriege auf dem Spiele. Die Fabrik seines Arbeitgebers arbeitet — und es ist das sicher nicht nur ein Glück für sie — nur auf Commission, nicht auf Consignation. Sie erhält ihre Aufträge von den Appreteuren und Buntfärbern im St. Gallischen; diese versenden ihre Lächer nach Italien und der Levante. Diese Versendung floßt durch den türkischen Krieg, und der hiesige Proletarier ist aus einem fleißigen Arbeiter ein Bettler geworden. Wahrhaftig, ein stachelndes Motiv für eine ministerielle Creditforderung zur Wahrung der durch diesen Krieg bedrohten und verletzten Landesinteressen in jedem Staate Europas! Denn wo sollte diese Bedrohung und diese Verletzung fehlen? Bei der unabsehbaren Wichtigkeit des auswärtigen Handels für alle cultivirteren Nationen in der Gegenwart, bei der notorischen Verletzung der Handelsinteressen auf indirectem Wege durch die dritte, vierte Hand giebt es kein Land in Europa, dessen Interessen nicht in leb-

haftester Weise bei dem orientalischen Kriege auf dem Spiele ständen. Auch wenn es für keinen Kreuzer unmittelbaren Verkehrs mit der Türkei besorgt zu sein brauchte, handelt es sich nichtsdestoweniger auch um Millionen, weil es mit Ländern Austauschverkehr hat, die ihrerseits directen Handel nach dem Orient treiben. Diese Wahrheit liegt im hellen Sonnenlichte vor unser aller Augen; schon heißt sie empfindlich in die Augen, bald wird sie unerträglich in die Haut brennen. Weiß man nicht längst, daß das Falliment eines großen Geschäftshauses zwar zunächst nur die eignen Gläubiger ruiniert, durch diese dann aber ebenso vernichtend seine Schläge über die dritte, vierte, fünfte Colonne von Creditgebern trägt? Nun, es steht mit den Interessen der nur indirect Beteiligten um kein Jota anders, wenn der Handelsverkehr an einer ersten fernliegenden Stelle vernichtet wird. Wer aber in aller Welt könnte heutzutage noch gemeint sein, die nachtheiligen Folgen der Störungen im Handelsverkehr auf die Interessen des Verkehrslandes allein oder auch nur im Wesentlichen zu beschränken! Ohne Weiteres wenden sie sich gegen alle Erwerbszweige, wie natürlich auch gegen den ganzen Bestand von materiellen Ressourcen, welche die Staatsgewalten im Register der Einnahmequellen oder in den Tabellen der Staatskräfte aufzuzeichnen pflegen. Weil kein gesittetes Land der Neuzeit sich in irgend einem Punkte seines ökonomischen Lebens von der Fremde ganz isoliren kann, ist alles an dem Bestande des Handelsverkehrs unmittelbar oder mittelbar beteiligt. Und leider, leider fühlt man bereits überall, an unzähligen Ecken und Enden, wohin gar keine directe Fäden des auswärtigen Verkehrs zu reichen scheinen, die Zerstörungsgewalt des Friedensbruchs. Wöchte man immerhin, wenn man es könnte, den Krieg „local beschränken,“ durch die Lüfte zieht ungehindert der Pesthauch von den Schlachtfeldern an der Donau über alle friedlichen Völker Europas, mögen sie das Gewehr am Fuß oder in dem Zeughaus haben. Verlangt der Russe und der Türke immer und immer mehr Geld, um Futter für die Kanonen an der Donau zu kaufen, so muß der capitalsuchende Eisenbahnunternehmer am Ebro und der Fabrikant am Bodensee den Schaden mit bezahlen, mag auch die Landesregierung die stricteste Neutralität aufrecht erhalten — und, man merke es wohl, nicht bloß weil die Staatsregierungen immer höhere und höhere Procente dem Capital bieten, das sie neu gewinnen wollen, während der Coursverth wie der Rentwerth des alten Fonds zum unverdienten Schaden der Besizer immer tiefer sinkt. Nein, es erkennt auch jeder verständige Privatmann klar die sympathische Verschlingtheit aller Staaten Europas und in allen ihren Interessen, auch in ihren Interessen an der Aufrechterhaltung des Friedens; er glaubt weder an eine locale Beschränkung der Kriegesfurie, noch hofft er etwas Erhebliches von ihr. Massenweise wird das Capital seit der Gewisheit des Krieges aus allen Ländern nach Amerika geschickt. Dort heben sich die Fonds und Aktiencourse, während sie auch für diejenigen Industrieunternehmungen in Europa sinken und sinken, zu denen man mit den lebhaftesten und wohl begründeten Hoffnungen auf eine vortreffliche Rente geschritten war. Und der Mensch mit den productiven Kräften seiner Intelligenz und seiner Hände wandert ihnen nach oder begleitet sie. Freilich die Auswanderung ist in großem Umfang längst im Gang und Schwung. Aber man wird am Schlusse dieses Jahres staunen über das Contingent, welches dieses Jahr geliefert hat. Solche Massen gerade auch junger Männer hat noch kein Frühling auf die große Straße von Europa nach Amerika geworfen. Verhülle man nichts in so wichtigen Dingen. Officielle Maßnahmen bekräftigen es selbst, mit welcher Stärke sich das Motiv: dem drohenden Militärdienste zu entziehen, geltend macht. Auch gilt es heute nicht mehr, daß der Grund und Boden dem arbeitsrührigen Landbauer fehlt. An wie mancher Stelle Süddeutschlands sind die Grundstücke nicht zu verkaufen, weil sich keine Käufer auch bei niedrigstem Angebot finden.

Mag die Regierung eines europäischen Staates für eine neutrale Haltung in dem ausgebrochenen Kriege Gründe suchen wo sie wolle, von einer Neutralität der materiellen Interessen ihres Landes hinsichtlich eines solchen Krieges kann nur bei einer totalen Unkenntniß der ökonomischen Elemente des modernen Volkslebens die Rede sein. Ob diese materiellen Interessen eine vor nichts zurücktretende Berücksichtigung finden sollen? Sie meinen neulich: „freilich giebt es Leute, welche es Krämerpolitik nennen, wenn Wohlstand und Handel bei den politischen Combinationen in die Wagtschaale gelegt werden, wir waren aber nicht im Stande, bis jetzt etwas Wichtigeres zu entdecken, was in Betracht kommen könnte.“ — Lassen Sie mich hinzufügen, wer noch immer nicht gelernt hat, daß auf dem Grunde unserer materiellen Cultur die Aufrechterhaltung unserer gesammten sittlichen und geistigen Bildungsinteressen beruht, dessen Kopf ist für thatsächliche und logische Beweise unzugänglich. Es ist merkwürdig, wie selbst die Forderungen, welche das englische Journal „Economist“ im Interesse des Handels an die Kriegführung erhoben hat, mit den Wünschen des gesitteten und gebildeten Mannes unmittelbar zusammentreffen. „Krieg ist nur wohlfeil wenn er kurz ist; er ist nur gewinnbringend, wenn er zur Entscheidung führt — für eine commercielle und friedliebende Nation ist es reiner Wahnsinn einen Krieg lange hinzuziehen.“ — Wir sind überzeugt alle Völker Europas, auch diejenigen, von denen jetzt Niemand ein Aufgeben der Neutralität verlangt werden aus jeder neuen Kriegserfahrung die Lehre ziehen, daß der Krieg zwar mit äußerster Anstrengung zu vermeiden sei, sobald er aber einmal an irgend einer Stelle ausgebrochen, seien sie alle durch ihr Interesse dazu gezwungen, mit jedem Mittel eine rascheste Beendigung desselben herbeizuführen.

Es war demnach die russische Staatsschuld 1852:

Alte äußere.....	57149000
Terminschulden	110867055
Renten	258181476
Verzinsliche Creditbillette.....	51000000
Papiergeld.....	311375581
Total: Silber-Rubel	788573112

Der Frankfurter Geldmarkt.

Der Name „Frankfurt“ erweckt unwillkürlich die Ideenverbindung von Handel und Reichthum, ähnlich wie in früheren Zeiten die Namen von Venedig, Genua ic. Betrachten wir uns die Handels- und Geldverhältnisse von Frankfurt, wie solche gegenwärtig sich darstellen, etwas näher, so finden wir, daß der eigentliche Handel daselbst fast nur noch eine historische Bedeutung hat, während der Geldhandel — Wechselverkehr, Handel mit Staatspapieren ic. — allerdings auf einer hohen Stufe der Entwicklung steht. Der sonst weltberühmte Großhandel der alten Reichsstadt laborirt an Alterschwäche und an mancher Ungunst der Zeitverhältnisse. Er ist auf ein Minimum herabgesunken, und beschäftigt jetzt kaum noch einige nennenswerthe Artikel, z. B. Felle, Leder ic. Noch tiefer war der Sturz der Frankfurter Messe von ihrer sonst glänzenden Höhe. Der Detailhandel dagegen steht noch in einer gewissen Blüthe und verdankt diesen glücklichen Umstand hauptsächlich dem Zusammenfluß der Fremden im Knotenpunkt der deutschen Eisenbahnen; wie denn auch den Expeditionsgeschäften diese locale Begünstigung zu Gute kommt. Das jetzt fast ausgeflorbene Geschlecht der Frankfurter Großhändler hat aber in den guten alten Zeiten tüchtig gespart, und einen Capitalreichtum angesammelt, der in Deutschland noch immer seines Gleichen sucht. Dieses ist der alte wohlbegründete Reichthum des Frankfurter Bürgers, der ähnlich wie in Venedig nicht selten einem uralten eingebürgerten oder eingewanderten Adel angehört. Als Repräsentanten dieses Reichthums betrachtet die öffentliche Meinung noch immer den verstorbenen Herrn von Bethmann, einen Bürger im besten Sinne des Wortes, voll Eifer und Aufopferungsfähigkeit für seine Vaterstadt, die ihm unendlich viel verdankt. Diesem alten, durch Großhandel erworbenen Reichthum, steht in gewisser Weise derjenige neueren Styls gegenüber, der vorzugsweise durch Staatsanlehen und durch Handel mit Staatspapieren gewonnen wurde. Als Repräsentant dieses modernen Reichthums macht sich diejenige bekannte Familie geltend, für welche, wie Behse berichtet, das österreichische Grafendiplom bereits ausgefertigt sein soll; eine Belohnung, die sicherlich verdient werden kann, sobald Rothschild sich geneigt finden läßt, die Schlüssel zu seiner Kasse in Wien zur Disposition zu stellen. Die bedeutendsten jetzigen Inhaber des alten wohl erworbenen Handelsreichtums ruhen meist auf den Lorbeern ihrer Vorfahren, soupiren mit der Diplomatie ic., scheinen aber auf sonstige Auszeichnung wenig Ansprüche zu machen. Der neuere moderne Geldreichtum dagegen ist rühriger und es fehlt ihm auch nicht ein gewisser patriotischer Sinn. Sowohl die alten wie die neueren Reichthümer sind vorzugsweise in Staatsschuldverschreibungen aller Länder, Potentaten und Nichtpotentaten angelegt. Ihre Gesammtgröße wird von Leuten, welche mit den Verhältnissen genau vertraut sind, auf ungefähr 300 Mill. Gulden geschätzt. In dieser Beziehung hat Frankfurt jedenfalls viel Aehnlichkeit mit Genf, bevor diese Stadt durch die französische Revolution ihren, für die damalige Zeit, colossalen Reichthum einbüßte. Man weiß ja, daß Genf zu jener Zeit allein für 120 Mill. Livres französische Fonds besaß, welche durch die Revolution meist verloren gingen. Aber außer der Anlage in Staatspapieren ist ein bedeutender Theil des Frankfurter Geldes in den Betriebscapitalien der Banquiers, im eigentlichen Geldhandel, beschäftigt. Der alte Wechselverkehr, der frühere Großhandel, die günstige Lage im Herzen Deutschlands und die angehäuften bedeutenden Geldmittel haben Frankfurt zu einem Wechselplatz ersten Ranges erhoben und hierin, sowie in dem Verkehr mit Staatspapieren, liegt dormalen noch der eigentliche mercantile Schwerpunkt des Places. Der tägliche Geldumsatz daselbst wird von Sachkundigen auf ungefähr 5 Mill. Gulden geschätzt, an den Abrechnungstagen der Börse aber, in der Mitte und zu Ende des Monats, auf 10 Mill. Gulden. Dieser bedeutende Geldumsatz findet nun seine Vermittlung fast ausschließlich durch Hin- und Hersenden des baaren Geldes. Der Fremde betrachtet mit Verwunderung die „Geldlärnchen“ welche in den Straßen hin und her fahren, und die Auskäufer, welche mit ihren Geldsäcken und Taschen gegen einander rennen. Natürlich, der gesammte Geldumsatz — also 5 bis 10 Mill. Gulden — muß ja nach der nun einmal bestehenden Einrichtung des Places fast ausschließlich in baarem Gelde, und zwar in Silber, täglich hin- und hergeschickt werden. Daß das Geld vor der Absendung und beim Empfang, also zweimal nachgezählt werden muß, versteht sich von selbst. Diese Schleperei, dieses zeitraubende und lästige Nachzählen, und dazu die Aergernisse, die denn doch, trotz aller Pünktlichkeit, durch Irthümer ic. nicht selten veranlaßt wird, haben schon längst den Wunsch nach einem einfacheren und wohlfeileren Geldumsatz hervorgerufen, und diesem Wunsch und diesem Bedürfnis verdankt auch die Idee zur Errichtung einer Bank in Frankfurt ihre erste Anregung, obgleich man sich nicht ganz klar gemacht zu haben scheint, wie die Bank diese Erleichterung

Rußlands Staatsschuld.

(Auszug aus officiellen Mittheilungen an das statistische Centralarchiv von D. Hubner zu Berlin.)

S.-N.	S.-N.	Verzinsliche		äußere fortdauernde Renten.	Total In- scriptionen
		innere	äußere		
S.-N.	S.-N.	6 pCt.	5 pCt.	4 1/2 pCt.	S.-N.
1817	50600000	18408359	46355906	—	46355906
1818	50100000	17556579	76584119	—	76584119
1819	49600000	18708431	76182668	—	76182668
1820	49100000	17520102	77560371	13250000	90810371
1821	48600000	14969766	76309742	39298300	115608642
1822	48100000	13222786	77878282	61362360	139240642
1823	47600000	11929562	74413953	79677200	154091153
1824	47000000	10555428	73112025	77476500	150588525
1825	46600000	17255617	70874351	75664860	146539211
1826	46100000	16289398	69271773	73167580	142439353
1827	45600000	10225832	74541316	70980180	145521496
1828	45100000	9760841	7444687	69662320	143907007
1829	86420000	9303768	73342444	68827700	142170144
1830	85490000	12453950	72744718	68180560	140925278
1831	84541000	28903012	72744718	80140500	152875218
1832	83569000	32832662	72744718	87785460	160530178
1833	82572000	32872305	72726918	107391840	180118758
1834	81550000	36980736	72726918	107320280	180047198
1835	80503000	42571039	72726918	106629280	179356198
1836	79428000	42402123	72726918	106152260	178879178
1837	78325000	42471820	72726918	105594720	178321638
1838	77191000	42049773	72726918	105046720	177773638
1839	76026000	43080421	72726918	104492720	177219638
1840	74827000	42351819	72726124	103901220	176627344
1841	73594000	40089505	72725955	103293720	23171000
1842	72323000	40851578	72725767	102632700	199190675
1843	71014000	42586796	73910256	101946700	33000000
1844	69665000	46709583	73910142	101259700	208358467
1845	68273000	50388680	73910033	100509200	40943500
1846	66836000	52497758	73909918	99719520	52827000
1847	65353000	53714212	73909764	98927160	227986842
1848	63821000	55978969	75909514	98240340	51979000
1849	62237000	68978246	73909376	97110280	50860500
1850	60598000	86937243	73909193	96148720	224489938
1851	58904000	105631264	73964033	95131060	63521000
1852	57149000	110867055	?	?	62169000
					234318853
					60746500
					231766157
					264905914
					261534093
					258181476

Papiergeld

Bankasignationen	Reichscreditbillette
Papier-Rubel	Silber-Rubel
1810	557000000
1817	797976125
1818	717747095
1819	682132990
1820	644890580
1821	595929240
1822	595721010
1823	595776310
1840	?
1841	?
1842	?
1843	562358310
1844	321955160
1845	187884040
1846	117121220
1847	60836990
1848	14931630
1849	?
1850	—
1851	—
1852	—
	30301429
	121807114
	189415576
	226167589
	289585621
	306628672
	300317244
	301578170
	303797128
	311375581

Verzinsliche Reichscreditbillette sind von 1831—53 für 178 Millionen Silber-Rubel ausgefertigt, 121 Millionen eingelöst, und waren im Umlauf am 1. Jan. 1854: 57 Millionen S.-R.; da hiervon 6 Millionen erst im Jahre 1853 geschaffen wurden, so wird für 1852 51 Millionen anzunehmen sein.

gewähren solle, da eine eigentliche Girobank nicht beabsichtigt war, eine solche allein aber doch die gewünschte Abhilfe gewähren könnte. Weiter als zu frommen Wünschen vermochte man es rücksichtlich der Bank und der angeführten Vereinfachung des Geldumsatzes nicht zu bringen. Mit einer Geduld, welche wahrhaft bewundernswürdig genannt zu werden verdient, hat die Frankfurter Geschäftswelt die große Belästigung ihres jetzigen Geldumsatzes ertragen, während man an anderen Orten schon längst bequemere und wohlfeilere Zahlungsmethoden einzuführen gewußt hat. Nur die Macht der Gewohnheit und vielleicht auch das Interesse, welches einzelne hervorragende Geldmächte bei dieser Prozedur fanden, indem dieselbe das vorhandene Uebergewicht ihres Capitals noch mehr zu sichern pflegen, vermag dieses zu erklären. Es ist genugsam bekannt, mit welcher Leichtigkeit an den größten Handelsplätzen, wie wollen beispielsweise nur London, Hamburg und Bremen nennen, die Zahlungen tagtäglich abgemacht werden. In London kommt tagtäglich Nachmittags aus jedem Bankhause ein Comptoirbedienter nach Clearinghouse in der Lombardstraße und legt dort in ein besonderes Schubfach die Tratten seines Hauses, welche auszuzahlen oder einzucassiren sind, und findet hierauf eine allgemeine Abrechnung statt, so daß nur die dann noch verbleibenden Saldos hinauszuzahlen oder durch Ausstellung neuer Wechsel auszugleichen sind. Auf diese Weise werden die colossalen Zahlungen der Londoner Bankiers mit einem verhältnißmäßig ausnehmend geringen Baarfonds bewerkstelligt.

In Bremen besteht ein ähnliches aber noch bequemeres Verfahren durch Vermittelung der Wechselmakler, welche täglich die Abrechnungen der Kaufleute unter einander vornehmen, wie dieses in Nr. 71 des Handelsblattes dargestellt ist.

In Hamburg aber dient die dortige Girobank wesentlich dazu, die Geldumsätze zu vermitteln und zu erleichtern.

In Frankfurt aber verharrt man mit besonderer Zähigkeit bei dem primitiven Zustand der Zahlung in natura und zwar in Silber, und der daselbst laut gewordene Wunsch nach Vereinfachung der Zahlungen, beziehungsweise nach Errichtung einer Bank konnte nicht durchdringen „wegen des in einflussreichen Kreisen bestehenden Widerwillens“; wie sich ein Frankfurter Localblatt in diplomatischer Redewendung auszudrücken beliebte. Das heißt nun in der deutlichen Uebersetzung: Die herrschenden Bankhäuser, die Barone der Börse, fürchteten eine Schmälerung ihrer durch überwiegendes Kapital begründeten Herrschaft über den Geldmarkt durch das Zustandekommen einer Bank und setzten deshalb diesem Unternehmen alle Kräfte des Widerstandes entgegen. Im letzten Jahr endlich wurde jedoch diesen einflussreichen Kreisen ein weiterer Widerstand allzu bedenklich, einestheils weil die ins Dasein gerufenen Darmstädter Bank die Errichtung eines schützenden Bollwerks für Frankfurt nothwendig zu machen schien, und anderentheils weil die öffentliche Meinung zu stark andrängte. Da wurden nun Statuten einer Bank — es sollte eine Zettelbank sein — entworfen, von allen möglichen Behörden geprüft und genehmigt, ein Haus zum Bankitz angekauft und eingerichtet u. Alles war fit und fertig. Der Frankfurter Volksbote, ein gut geschriebenes Wochenblatt ächter Patrioten — hier wie überall von den politischen Extremen bald „Böppe, Heuler, Gothaer u.“ bald „Demagogen, Revolutionaire mit und ohne Schlafrock u.“ geschimpft — frohlockte über diesen Sieg, indem es sich also vernehmen ließ: „Wir haben dieses Ereigniß, denn so dürfen wir es mit Rücksicht auf den vorher in einflussreichen Kreisen bestandenen Widerwillen wohl nennen, wir haben dieses Ereigniß denjenigen zu verdanken, welche die s. g. Darmstädter Bank in das Leben gerufen haben. Diese Bank war der Keil, wodurch der harte Felsen des Widerstandes in Frankfurt gesprengt worden ist.“ Aber endlich erhofften sich die „einflussreichen Kreise“ von ihrem Schrecken, nahmen einen Anlauf und daß Ergebnis war, daß die Bank unter beliebigen aus den Tagesereignissen entnommenen Vorwänden wieder vertagt wurde. So liegt denn die Sache, oder vielmehr sie ruht und schläft den Schlaf des Gerechten. Die Geschäftsteile haben jetzt mehr an das Fallen der Papiere, an die österreichische Valuta zu denken als an die Frankfurter Bank und der Senat scheint lediglich physiokratischen Grundfätzen zu huldigen: *Laissez faire et laissez passer, le monde va de lui même!* Dieses muß nun, abgesehen von der Sorge für das Interesse des gesammten Handelsstandes, deshalb besonders auffallen, weil der Frankfurter Staatshaushalt bei dem Zustandekommen der Bank sehr wesentlich theilhaftig ist, indem davon die Regulirung eines bedeutendes Theiles der Frankfurter Staatsschuld und des Frankfurter Papiergeldes abhängig ist. Hiernit verhält es sich nämlich so: In Frankfurt circuliren dormalen $3\frac{1}{2}$ Millionen Gulden s. g. Recheneischeine, und diese $3\frac{1}{2}$ Mill. Gulden Papiergeld sollten durch die Errichtung der Bank aus dem Umlauf gezogen und gänzlich beseitigt werden. Jene Recheneischeine sind zwar bis dahin wohl noch selten in den auswärtigen Verkehr gelangt, aber es kann dieses hiernächst besonders in den dormaligen Zeitläuften, doch wohl einmal geschehen, und da wird es gut sein, wenn man auswärts von dieser republikanischen Papiergeldwirtschaft einige nähere Kenntniß erhält. Jene Recheneischeine wurden zuerst im Jahre 1826 im Gesammtbetrage von $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden creirt, in Folge der allgemeinen Handelskrisis jenes Jahres; wie das Gesetz selbst sagte: „um dem gegenwärtigen Mangel an circulirendem, gefeglichen Cours habenden baarem Gelde, jedoch nur für die Dauer der Zeit, die solches erfordert, abzuhelfen.“ Die Verausgabe

schah in der Weise, daß von dem Rechenei- und Rentenamt ungemünztes Gold und Silber, sowie keinen Cours habende Gold- und Silbermünzen nach einem bestimmten Tarsif angenommen und gegen den erhaltenen Betrag an edelen Metallen, Scheine auf 500 Gulden lautend ausgestellt wurden, welche zu einer festgesetzten Zeit, ohne Zinsen und Kosten, an den Inhaber rückzahlbar waren. Diese Scheine sollten während der Zeit ihrer Gültigkeit für allen Zahlungen als baares Geld angenommen werden, hatten also einen förmlichen Zwangscours. In der Krisis des Jahres 1830 wurden abermals $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden solche Recheneischeine verausgabt, 1837 nochmal 1 Mill. Gulden u., nachdem die Papiere der vorausgegangenen Emissionen jedesmal sämmtlich wieder eingezogen worden waren. Die Ausgabe dieser Scheine läßt sich nur auf die Grundfätze einer Girobank zurückführen, C werden nämlich edele Metalle hinterlegt und dafür Papiere ausgegeben, welche an der Stelle des hinterlegten Goldes und Silbers als Zahlungsmittel frei circuliren, während bei der eigentlichen Girobank die hinterlegten Werthe beträge bei der Bank selbst ab- und zugeschrieben werden. Diese den Grundfätzen einer Girobank nachgebildete Einrichtung hat schon öfter bei eingetretenen Krisen des Geldmarktes eine wohlthätige Wirkung geäußert, und unstreitig viel dazu beigetragen, die Calamitäten jener Handelskrisen an der Frankfurter Geschäftswelt leise vorüberzuführen. Jene Maßregel sollte nach der ursprünglichen Absicht jedenfalls nur eine vorübergehende sein und auf der festen Basis jedes hinterlegten edelen Metalls ruhen. Später, als man aber einestheils die Ausnahme zur Regel gemacht, also die vorübergehende Maßregel in eine dauernde umgewandelt, und anderentheils auch die reelle Grundlage der eigentlichen Recheneischeine, welche in dem hinterlegten vollständigen Aequivalent an edelen Metallen bestand, in der Weise von 2 Mill. Gulden Scheine gestattet wurde, nicht allein gegen Hinterlegung der entsprechenden Werthe in edelen Metallen, sondern auch gegen Verpfändung gewisser Staatsschuldverschreibungen und Actien, sowie von Lagerroher Schafwolle u. zu 50 pCt. des Nominalbetrags. Die gegen solchen Werthe ausgegebenen Scheine hatten schon mehr den Charakter einer Manipulation verloren und hat $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden Recheneischeine angenommen. Zuletzt ist man aber noch weiter gegangen und hat $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden Recheneischeine emittirt, an deren Stelle Obligationen der Stadt Frankfurt, welche zur Bestreitung des Baues der Eisenbahnen bestimmt waren, hinterlegt wurden. Diese letztere Gattung von Scheinen hatte also wieder eine besondere Grundlage — oder besser gesagt gar keine Grundlage — und sind dieselben nichts anderes, als ein reines Staatspapiergeld der Republik Frankfurt, welchem durch die Hinterlegung von s. g. Obligationen des Ausgebers selbst nur eine scheinbare Sicherheit verliehen ist. Jene $1\frac{1}{2}$ Mill. Recheneischeine sind also ganz eigentlich ein unfundirtes Staatspapiergeld. Diese Vermischung der verschiedensten Arten von Recheneischeinen, nämlich solcher, für welche vollständige Sicherheit durch edele Metalle geleistet ist; solcher, für welche nur eine mehr zufällige Sicherheit durch Verpfändung gewisser Creditpapiere und Waarenlager gegeben wurde, und endlich solcher, welchen alle reelle Sicherheit mangelt und welche nur auf den Credit des souverainen Staates Frankfurt basirt sind, ist jederzeit sehr misslich, und es konnte deshalb nur beifällig aufgenommen werden, wenn jene sämmtlichen in Circulation befindlichen $3\frac{1}{2}$ Mill. Gulden Recheneischeine aus dem Umlauf zurückgezogen werden sollten, wie dieses aus Veranlassung der Errichtung einer Bank beabsichtigt war. Da die Bank selbst nicht zu Stande kommt, so unterbleibt natürlich auch die Einziehung der Scheine. Die Vermuthung liegt aber gar nicht so fern, daß aus jenem verwickelten Frankfurter Papiergeld hiernächst noch einmal bedeutende Calamitäten hervorgehen werden.

Keihen wir zu unserem Gegenstand zurück und versuchen, einen allgemeinen Ueberschlag der Kosten aufzustellen, welche durch die unzweckmäßige Manipulation des Frankfurter Geldumsatzes für die dortige Geschäftswelt entstehen. Die Cassenvorräthe der 25 bis 30 Bankhäuser, die eigentlichen Geldwechsler ausgeschlossen, werden von Personen, welche mit den Platzverhältnissen genau vertraut sind, auf ungefähr 5 Mill. Gulden Metallgeld geschätzt, wozu dann noch $3\frac{1}{2}$ Mill. Gulden Recheneischeine kommen. Diese Gesammtsumme von $8\frac{1}{2}$ Mill. Gulden kann natürlich für einen Umsatz von 10 und mehr Mill. Gulden, wie solcher zuweilen stattfindet, nicht ausreichen, und es tritt deshalb nicht selten der Fall ein, daß ganz gut fundirte Bankhäuser ihre Zahlungen an solchen Tagen nicht früher vollständig effectuiren können, als bis die an demselben Tag fälligen Gelder bei ihnen eingegangen sind, so daß eine bestimmte Geldsumme an manchen Zahltagen zu zwei, drei und mehr Umsätzen dienen muß. Würde nun die Zahlung durch eine allgemeine Abrechnung, wie in London, Bremen u., mit weiterer Behülfe neuer Wechsel geleistet, dann würde jedenfalls schon eine weit geringere Baarsumme, vielleicht schon $2\frac{1}{2}$ Mill. Gulden Metallgeld zu sämmtlichen Umsätzen des Frankfurter Geldmarktes genügen, und es würden also die Zinsen von mehreren Millionen vollständig gespart werden können. Rechnet man hinzu die Kosten, welche das Zählen und Verschicken des Geldes verursacht, sowie die unvermeidlichen Verluste u., so wird sich nicht bestreiten lassen, daß der Frankfurter Geldumsatz nicht allein ein äußerst unzu sichen kommt, wie die Geldumsätze an vielen anderen Orten, welche dem Frankfurter Geldmarkt an Bedeutung durchaus nicht nachstehen. Sollte denn hier die nöthige Abhilfe so schwer zu beschaffen sein? Man könnte fast

meinen, die s. g. Praktiker, die sich so viel auf ihre Praxis zu Gute thun, seien doch nicht immer so ganz praktisch. Jedenfalls wird aber die beachtlichste Zettelbank, auch wenn sie im glücklichen Falle noch zu Stande kommt, hier eine genügende Abhilfe nicht zu gewähren vermögen.

Das Uebereinkommen der österreichischen Finanzverwaltung mit der Nationalbank über die Regulirung der Geldverhältnisse.

II. *)

„Staatspapiergeld mit Zwangscours soll von nun an nicht mehr ausgegeben werden“, das verspricht der Staat der Bank und dem Publikum. Man findet in diesen Worten einen theilweisen Widerruf des Patents vom 1. Juli 1816. Ich will dieser Behauptung nicht bestimmt widersprechen, da mir der Text des Patents nicht vorliegt. Aus der quellenmäßigen Bearbeitung D. Hübners (die Banken, B. II. S. 126) ersehe ich aber, daß der Zweck desselben war: den gefährlichen Weg des Papiergeldes, mit Zwangswert und Zwangsumlauf zu verlassen. Sei dem nun, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, die damalige Verwirrung im Verkehr, die specifisch unheilvolle Lage Oesterreichs rührt nur von dem Zwangscours her, welche man dem Papiergelde und den Banknoten beigelegt hat. Beide wurden erst durch diesen: Umlaufsmittel — Geld, und vermochten das Silber aus dem Verkehr, ja fast ganz aus dem Lande zu treiben. Papiergeld ohne Zwangscours kann solches Unheil nicht anstiften, ist Waare, wie andere Creditpapiere — Anweisungen, Wechsel, Actien, Staatsschuldverschreibungen. In dem Augenblicke, in welchem man diesen, z. B. den 5 pCt. Metalliques, Zwangscours beilegte, würden sie zum Umlaufsmittel umgeschaffen. Jedermann würde sich beeilen, sie zum Nennwerthe auszugeben, um bei dem damaligen Cours von 83:17 pCt. zu gewinnen; sie würden die um eben so viel werthvolleren Banknoten aus dem Verkehr verdrängen, **) wie diese das Silber verdrängt haben.

Das ältere Versprechen ist gebrochen worden. Man fürchtet das neue Versprechen werde nicht mehr Vertrauen verdienen. Aber von der Ehrenhaftigkeit der die Finanzen des Kaiserstaates dermalen leitenden Männer kann sich jeder überzeugen, der Gelegenheit hat, mit ihnen in Berührung zu kommen. Außer dieser Ehrenhaftigkeit fällt aber wieder das materielle Interesse der leitenden Diener des Staates in die Waagschale, da die Ziffersumme ihrer Gehalte stets dieselbe bleibt und sie daher in dem Grade an ihrem Einkommen verlieren, als das Silberagio steigt. Der Druck der letzten Jahre hat diese Wahrheit empfindlich und unauslöschlich in ihr Gedächtnis und Bewußtsein geschrieben. Man ist mit Neidlichkeit und Consequenz bemüht, die bestehende Calamität zu beseitigen. Das beweisen die neulich berührten Anstrengungen bei einem fortlaufenden jährlichen Deficit von 50 Millionen im Staatshaushalte. Man wird an der zähen Hartnäckigkeit des dermaligen Uebels über genug haben, um es in Zukunft nicht wieder hervorrufen zu wollen. Man hat in der That auch nicht früher zum Zwangscours gegriffen, als der Staat in der äußersten Gefahr war, bis die baare Noth ihn zwang, augenblicklich Zahlungsmittel zu schaffen. Für solche Fälle, das wird jeder eingestehen, wird kein Versprechen, und sei es der feierlichsten Art, binden, und zwar in keinem Staate der Welt. Noth kennt kein Gebot; in solchen Momenten weicht des Menschen Wille den Alles beherrschenden Verhältnissen. Jeder Verzicht auf Mittel zur Rettung wird in der Stunde der Lebensgefahr ohne Beachtung bleiben. Der Selbsterhaltungstrieb ist bei den Staaten so mächtig als bei den Individuen. Man lebt so lange als man kann. In vielleicht minder dringenden Lagen haben andere Staaten, z. B. Frankreich während der ersten Revolution, England am Ende des vorigen Jahrhunderts, zum Zwangscours gegriffen. Die Möglichkeit der Rückkehr solcher Nothfälle, denen jeder Staat ausgesetzt ist, darf das Vertrauen zu Oesterreich nicht schwächen.

Eine der wirksamsten Maßregeln zur Verminderung des Banknoten-umlaufs und Beseitigung des Agios besteht darin, daß die Bank gegen Einlage von Banknoten in Metallmünze verzinliche Staatsschuldverschreibungen (unter später zu publicirenden Bedingungen) hinausgeben wird. Hierdurch wird die Verwandlung der „schwebenden“ Staatsschuld, welche durch das Staatspapiergeld und demnächst durch eine gleich große Banknotensumme repräsentirt wird, in eine „fundirte“, eine Vergrößerung der verzinlichen Staatsschuld ohne Zwangscours, neben Verminderung oder Beseitigung der unverzinlichen mit Zwangscours bewirkt werden. Nachdem die Presse immer und immer das Opfer von 8 bis 10 Millionen jährlicher Zinsen zur endlichen Regelung des Geldwesens mit steigender Dringlichkeit von Oesterreich verlangt hat (neuerdings wieder in Nr. 128 S. 178 dieser Blätter) lassen sich jetzt einige Stimmen vernehmen, welche erklären, daß die Effektivirung eines Anlehens zum Zwecke der Valuta-Regelung — denn was ist die erwähnte Maßregel anders? — unmöglich sein werde. Zum

Glücke ist dem nicht so. Daß man täglich die Möglichkeit habe, auf der Börse gegen Papiergeld Rente einzutauschen, und daß die Börse die älteren Schuldverschreibungen immer billiger anbieten werde, als die neuen nur immer angeboten werden könnten, daraus hat man geschlossen, folge die Unmöglichkeit für den Absatz der neuen Emission. Indes hierdurch, glaube ich, wird zu viel bewiesen. Wenn der Schluß wahr wäre, würde die Contrahirung eines neuen Anlehens für jeden Staat, der eine Börse und ältere Staatsschuldbriefe im Umlaufe hat, unmöglich sein. Dagegen zeugt das Zustandekommen des neuesten österreichischen Anlehens von 50 Millionen Gulden und des französischen von 250 Millionen Francs, bei welchem letzteren nahezu die doppelte Summe gezeichnet wurde. Vielleicht wird man den günstigen Erfolg dieser Anlehen auf Rechnung des Patriotismus schreiben. Aber würde die Beseitigung der Valuta-Calamität nicht geeignet sein, den Patriotismus ebenso in Bewegung zu setzen? Zudem würde neben dem Patriotismus ein sehr wichtiger Faktor — das Interesse der, bei einem Anlehen vorzugeweihe in Betracht kommenden Classe der Rentenbesitzer und Geldmänner, etwaigen Opfern das Wort reden. Mit jedem Prozent, um welches das Silberagio fällt, gewinnt der Besizer von 1000 in Metalliques, abgesehen von der symmetrischen Erhöhung der Rente, 10 am Capital. Der Handelsstand Triests, auf welcher ersten Handelsstadt Oesterreichs der Valutadruck am schwersten lastet, hat seine Opferwilligkeit bereits mehr als einmal in der Presse bezeugt, er wird zur Unterstützung der Regierung um so mehr bereit sein, wenn eigentliche Opfer nicht in Anspruch genommen werden. — Auf der Börse kann man für Banknoten allerdings auch verzinliche Staatspapiere kaufen. Aber zwei sehr wichtige Unterschiede finden zwischen dem Börsenanlauf, verglichen mit dem hier in Rede stehenden Anlehen, statt. Erstens wird durch Börsenkäufe der Papiergeldumlauf um keinen Gulden vermindert, die Staatsschuld nicht vermehrt. Staatsschuldverschreibung und Papiergeld wechseln nur die Besizer, während in Folge der durch Art. IV. des Uebereinkommens vorgezeichneten Operation das umlaufende Papiergeld vermindert, die verzinliche Staatsschuld vermehrt wird. Zweitens werden die auf der Börse käuflichen Schuldverschreibungen in Papiergeld verzinst (die geringe Anzahl der Papiere mit Zinsen in Metall sind wenig verkäuflich und meist in fester Hand), während hier Metallverzinsung geboten wird. Das andauernde und für die nächste Zukunft befürchtete Sinken des Papiergeldes veranlaßt den Eigner desselben zur schnellen Veräußerung eines Umlaufsmittels, dessen Werth sich in seinen Händen verflüchtigt. Er wird es also zum Ankauf dessen, was er bedarf, schnell und gern verwenden. Wird er aber damit eben so gern eine Rente kaufen, die in Papiergeld zahlbar und deren Capitalwerth sich in gleichem Grade wie jenes verflüchtigt? Nein. Das Gegentheil müssen wir aber von einer Rente urtheilen, die, wieviel Prozent auch das Papiergeld verliere, immer einen stetigen Silberwerth hat. Den durch die Zeitverhältnisse veranlaßten Schwankungen ist der Börsencours einer solchen Rente zwar eben so wohl als die englischen Consols und die preussischen Staatsschuldverschreibungen ausgesetzt, nicht aber den durch die Silberagioschwankungen veranlaßten in dem Maße, als z. B. die 5 pCt. Metalliques. Dieselben hatten Anfang dieses Jahres an der Wiener Börse einen Cours von 94 fl. oder (mit Berücksichtigung des damaligen Silberagios von 16 pCt.) von 81 fl. C.-M. in Silber. Ende März war deren Cours 81 fl. oder (bei 42 pCt. Silberagio) 57 fl. C.-M. in Silber. Das Sinken war daher gegen 30 pCt. Die in Silbergeld verzinlichen Litt. B. Obligationen hatten am Anfang des Jahres einen Cours von 111 fl. = 96 fl. Silbergeld; am Ende März von 105 fl. = 74 fl. in Silber. Sie sanken daher nur um 23 oder um 7 pCt. weniger als die Metalliques. Hiernach kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die neuen durch Vermittelung der Bank zu emittirenden Staatsschuldverschreibungen, *à pari d. i.* zu 100 in Banknoten ausgegeben, eine große Menge von Abnehmern finden werde.

Handelskammer zu Linz.

Der Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Linz, in Ober-Oesterreich*), für 1853 so trefflich redigirt, wie der der Vorjahre, beschäftigt sich zunächst mit der Gewerbegesetzgebung.

Die Kammer, ist nach Prüfung der zum Theil sehr traurigen Lage des Handwerkers und deren Ursachen zu der Ueberzeugung gelangt, daß das bessere Gedeihen der Handwerker durch „Entfernung aller unnöthigen Schranken des Gewerbesleißes“ zu erstreben sei.

„Das Recht, sich redlich sein Brod durch seine Geschicklichkeit zu verdienen, in seinem Fache sich auszubilden und sein Geschäft so umfangreich zu treiben, als es nur immer den Kräften angemessen ist, ist ein angeborenes, sohin weder verleihbares noch verlierbares; es ist gleich mit dem Rechte, zu leben, denn man lebt von dem, was man verdient.“

„Entfernung aller Schwierigkeiten, sich ehrlich und sittlich fortzubringen, ist das Mittel, dem Proletariate zu steuern.“

*) Fortsetzung des Artikels in Nr. 129, durch Zufall verspätet.

**) Der obige Satz ist nur in thesi richtig, nämlich so weit als die Stückelungsverhältnisse nicht im Wege stehen.

*) Die Handelskammern sind dringend ersucht, ihre Berichte doch stets so bald als möglich an die Redaction des Handelsblattes und an das statistische Centralarchiv von Otto Hübnert in Berlin gelangen zu lassen.

Die Kammer empfiehlt daher, daß bei den Gewerbeconcessionen nie eine willkürliche Beurtheilung, sondern nur die sittliche und gewerbliche Tüchtigkeit maßgebend sein möge. Hierzu würde vom volkwirtschaftlichen Standpunkt unserer Seite noch das Amendement zu stellen sein, daß Concessionen überhaupt abgelehnt werden und die Beurtheilung der sittlichen und gewerblichen Tüchtigkeit lediglich dem Publikum überlassen bleiben möge, welches ungleich sicherer und gerechter, als Beamte, die Tüchtigkeit der Handwerker abzuschätzen vermag. Angenommen, daß jemand ein Handwerk treibe, welches er nicht recht versteht, und daß er darum nur schlechte Waare liefere, so wird er diese schlechte Waare doch nur dann verkaufen können, wenn er sie wohlfeiler als die gute liefert. Durch diese Wohlfeilheit werden also Leute kaufen können, die sonst dies zu thun gar nicht im Stande wären, und darum leistet der Verfälscher der schlechten Waare doch der Gesellschaft gute Dienste. Es ist z. B. besser, daß das Volk Schuhe trage, welche eine Façon habe, die jede Prüfungscommission verurtheilen müßte, als daß es barfuß gehe. —

Betreffs eines Gesetzes zum Schutze der Gewerbe- und Fabrikzeichen dringt die Kammer auf dessen baldigen Erlaß und auf Cartellverträge mit dem Auslande. Die Sensesfabrikanten in Ober-Oesterreich haben durch die Nachahmung ihrer Fabrikzeichen große Nachteile erfahren. Der Uebelstand bei diesem Betruge ist nicht der, daß ein Concurrent die gleiche Waare mit dem gleichen Zeichen, sondern der, daß er eine schlechtere Waare unter dem gleichen Zeichen verkauft, und so den Ruf desjenigen beeinträchtigt, dessen Zeichen er nachgeahmt hat. Wir halten es geradezu für unmöglich, daß Gesetze und Verträge die Nachahmung der Zeichen verbieten können, ohne zu Beschränkungen des Verkehrs zu führen, die unerträglich sind, denn wenn dem einen Fabrikanten seine Zeichen geschützt werden, so muß dies auch dem andern Fabrikanten zugestanden sein. Wie wird es da für einen Fabrikanten möglich sein, irgend ein Zeichen zu wählen, ohne Gefahr zu laufen, daß dasselbe schon einem andern gehöre. Viel zweckmäßiger wäre es, den Namen, anstatt Zeichen, auf die Waaren zu machen, und dann bedarf es keines Zeichenschutzgesetzes und keiner Verträge, der Gebrauch eines fremden Namens ist nach den Gesetzen aller Länder eine strafbare Handlung.

Auch das Gesetz über den Musterschutz, welches die Kammer erwähnt, hat im Allgemeinen seine eigenthümlichen Schwierigkeiten. In Oesterreich sind überdies die meisten werthvollen Musterverzeichnungen nur solche, welche den Pariser und Lyoner nachgeahmt sind, die Idee darin ist daher höchst selten eine österreichische, und da nur die Idee den Werth des Musters bildet, so würde wahrscheinlich viel öfters ein Ausländer sein Eigenthum von Oesterreichern, als diese unter sich ein solches zu reklamiren haben. Der Musterschutz, welcher in England durch die sogenannte Registration stattfindet, hat sich nur für solche Dinge erprobt, welche ein Erfinder registriren ließ, um seine Erfindung an den Markt bringen zu können, ehe er ein Patent nahm. Der hohe Preis der englischen Patente konnte durch die Registrierung erst mit der Erfindung gewonnen, es konnte eine Erfahrung erworben werden, ob die Erfindung der Patentkosten werth sind, für alle Gegenstände aber, welche sich nicht zur Patentirung eignen, wie Dessins, hat sich das System nicht bewährt. Große Fabrikanten lassen Dessins nicht registriren. Macht ein Dessin Glück, so wird es durch die erste Auflage von Ratons, Moufelines u. s. w., welche mit dem Dessin gefertigt sind, reichlich bezahlt, und kostet zu einer zweiten nichts mehr. Ein Nachahmer kann aber die Copie nur von der ersten Auflage nehmen und hat, obwohl er für die Copie nichts bezahlt, doch alle die Unkosten, sie auszuführen, noch aufzuwenden, welche der Erfinder schon an der ersten Auflage verdient hat. Gefährlich kann also die unredliche Concurrenz kaum werden.

Wir werden auf diesen Gegenstand demnächst näher zurückkommen, da auch in den preussischen Kammern darüber verhandelt wird.

Der Theil des Berichtes der Handelskammer zu Linz, welcher sich mit den lokalen Handels- und Gewerbeverhältnissen des Bezirkes beschäftigt, ist reich an statistischen Belegen für die große Wahrheit der Verkehrsfreiheit und für die Nützlichkeit der Industriellen Ober-Oesterreichs.

Das Jahr 1853 war kein günstiges für das Gewerbeleben, die Ober-Oesterreicher haben aber dadurch den Muth nicht verloren und es ist wirklich erfrischend gegenüber den Heulereien um Schutzzoll, welche sich in den Berichten vieler preussischer Handelskammern wiederholen, in dem vorliegenden zu lesen:

„Das ober-österreichische Baumwollengarn, welches Herr Grillmayer ausstellte, hat sich auf der Industrieausstellung als vollkommen concurrenzfähig bewährt.“

„Das von der Flachspinnerei in den Handel gebrachte Garn wird von den Käufern als ausgezeichnet gerühmt, . . . hierdurch kann es gelingen, die englische Concurrenz zu überwinden.“

„Für ordinäre Baumwollwaaren dürfte sich ein guter Markt in den Zollvereinsstaaten in Aussicht stellen, nur ist es nöthig, daß die Erzeuger und die Kaufleute sich auswärts fleißig umsehen und die dortigen Bedürfnisse und den Geschmack erforschen.“

„Die Teppichfabrikation kann die fremde Concurrenz in jeder Beziehung bestehen.“

„Die Handpapiererzeuger besorgen mit Grund, daß sie die Concurrenz mit den Maschinenpapiererzeugern nicht lange werden bestehen können. . . Das hat seine Richtigkeit, aber es ist jedem frei sich Maschinen anzuschaffen und jene Erzeugungsort zu wählen, die ihm am besten conueniren.“

„Die Chemikalienfabrik des Herrn Ploy schaut keine Concurrenz. Die Kammer erwähnt dieses Umstandes, weil sich in öffentlichen Blättern Stimmen vernehmen ließen, welche ohne Kenntniß der Zustände Ober-Oesterreichs, aber ungehalten über die Tendenz der Kammer, den Schutze mehr in eigener Kraft als in hohen Zöllen zu suchen, sich dahin aussprechen: Man spreche darum keinen hohen Zoll an, weil man keine Industrie überhaupt in Chemikalien habe. Ober-Oesterreich hat aber doch einige Industrielle, welche die Kraft in sich selbst fühlen und nicht kleinmüthig um Schutz betteln.“

Bezüglich der berühmten Sensesfabrikation Ober-Oesterreichs (im Jahre 1853 wurden 2,400,000 St. Senses und 220,000 St. Sichel gemacht) äußert der Bericht: „Gleichwie der Hammer unermüdetlich pocht bis er endlich das Werkzeug in passende Form bringt, so soll der Eifer der Industriellen unermüdet, unverdrossen, unabweisbar, fort und fort nie ruhend, nicht rastend, nie verzagend auf Entfernung der Ursachen drängen, welche der Eisenindustrie so schwere Wunden schlagen.“

„Die größte Calamität der österreichischen Eisenindustrie besteht noch nämlich, das an besten Erzen unerschöpflich reiche Oesterreich leidet an Mangel, nicht bloß an höchster Theuerung des Roheisens!“ Es ist dies ein Grund mehr für die, von der Kammer stets befürwortete, Zollfreiheit des Roheisens, der frühere Einwand, daß die Rohproducten zu Grunde gehen werden, ist durch die Erfahrung widerlegt. „Es liegt in der Macht des Ministeriums durch freie Einfuhr dem Lande das mangelnde Rohmaterial billiger zu verschaffen.“

Handelsbericht.

Stockholm, 28. März 1854. Die Handelsverhältnisse Schwedens mit dem Auslande waren im verwichenen Jahre sehr lebhaft, besonders im Betreff der Ausfuhr unserer Produkte, sowohl von Eisen als von Holzwaaren. Vom Ersteren ist allein vom hiesigen Plage ca. 330,000 Sch.-Pfd. verschifft worden, und wäre kein Mangel an Schiffen eingetreten, so würde das Quantum davon noch viel bedeutender geworden sein. Dasselbe ist von der Holzausfuhr zu sagen, indem große contrahirte Partien, aus Mangel an Fahrzeugen, unverschifft geblieben sind.

Die Aussichten für dieses Jahr lassen uns die besten Resultate hoffen, wenn nicht die politischen Verhältnisse Hindernisse in den Weg legen sollten. Bedeutende Anläufe sind bereits, besonders in Eisen, für England und Amerika zu erhöhten Preisen gemacht worden. Auch ist der ordinäre Eisenpreis von 15½ Nthlr. zu 16 B.-Nthlr. per Rispfd. gestiegen.

Unsern Import von Colonialwaaren und von Manufacturen kann man als gewöhnlich betrachten, dagegen war die Einfuhr von Getreide, besonders von den russischen Ostseehäfen von Belang. Unsere Ernte im vorigen Jahre war unter der Mittelmäßigkeit, so daß man mit genauer Noth bis zur künftigen Ernte mit dem im Lande sich befindenden Getreidevorrath auskommen kann. Trotz der großen Summen, die für diesen Artikel aus dem Lande gegangen sind, hat der Silber-Fond unserer Bank sich stark vermehrt.

Alle Fabriken unseres Landes waren vollauf während des verwichenen Jahres beschäftigt, und unsere Maschinen-Werkstätten nehmen von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu. Große Bestellungen von Dampfschiffen sind hier vom Auslande gemacht worden, und besteht eine stete Anfertigung solcher Fahrzeuge für russische Rechnung noch immer fort. Man kann auch mit Recht behaupten, daß die Arbeiten, die im Lande gemacht werden, mit dem besten des Auslandes concurriren können.

Unsere versammelten Reichthümer sind jetzt beschäftigt einen neuen Zolltarif festzusetzen. Der Hauptgrund dafür soll im Herabsetzen der Zölle für alle Importwaaren und das Verschwinden aller oder der meisten Verbrauchssteuern sowohl für die Ein- als Ausfuhr bestehen. Inwiefern dieses so vollkommen von allen vier Ständen und der Regierung angenommen werden wird, ist problematisch, doch dürfte in jedem Falle einem namhaften Herabsetzen der Tarifs entgegen zu sehen sein. Die Dampfschiffverbindungen mit dem Continente sowohl nach Lübeck als Stettin, werden auch in diesem Jahre fortfahren und zwar mit dem Dampfschiffe „Bore“, das beste unserer Handelsflotte, anstatt des „Switshod“.

Schiffsfrachten stiegen im vorigen Jahre besonders während der letzten Hälfte der Schifffahrt mit 50 pCt., und für dieses Jahr sind nicht allein dieselben hohen Frachten zu bedingen, sondern man hat bereits höhere Differenzen für Schifferäume gemacht. Derselbe Mangel an Fahrzeugen zeigt sich bis jetzt in allen unsern Häfen, und würden ausländische concessionirte Fahrzeuge gute Frachten hier erhalten.

Bremen, den 26. April. Der Schifffahrtsverkehr der letzten 8 Tage umfaßt 40 angekommene und 35 abgegangene Schiffe. Von der oldenb. Riffelkam 1, Ostfriesland 5, der Ostse 6, Hamburg 6, Schleswig 1, Dänemark 1

engl. Häfen (Gloucester, Kirkaldy, London, Newcastle, Sunderland) 8, Antwerpen 2, Termunterziel 1, Groningen 1, Bordeaux 1, Stolpemiinde 2, Gothenburg 1, Christiansand 1, Richmond 1, Neworleans 1, Cuba 1 Schiff. Nach Hamburg segelten 6, Harburg 1, Holstein 1, Antwerpen 1, Amsterdam 1, ostfrieschen Häfen 2, Christiansand 1, Newyork 13, Baltimore 4, Philadelphia 3, Neworleans 1, Galveston 1 Schiff.

Importirt wurden:

Von Shanghai und Canton: 447 $\frac{1}{4}$, 100 $\frac{1}{8}$ und 20 $\frac{1}{16}$ Kst. Congo, 501 $\frac{1}{2}$ Kst. Couchong, 50 $\frac{1}{8}$ Kst. Pouchong, 304 $\frac{1}{4}$ Kst. Pecco, 122 $\frac{1}{4}$, 222 $\frac{1}{8}$ Kst. Tonkay, 61 $\frac{1}{8}$ Kst. Upim, 237 $\frac{3}{8}$ Kst. Haysan, 41 $\frac{1}{8}$, 200 $\frac{1}{16}$ Kst. Gunpowder, 486 $\frac{3}{8}$, 114 $\frac{1}{16}$ und 960 Canister Imperial, 384 Kst. Cassia Sinea, 25 Kst. Cassia Flores, 10 Kst. Cassiaöl, 16 Kst. Sternanisöl, 50 Kst. Sternanis, 269 Kst. Gallen, 73 Kst. Rhubarber, 100 Kst., 30 Fff. Ingber, 20 Kst., 10 Fff. Soya, 20 Kst. Papier, 100 Kst. Schwärmer, 11 Kst. Kaufmannsgut.

- " Buenos Ayres: 1102 St. gef., 12,155 St. trockene Häute, 1988 St. Hörner.
- " Havana: 826 Kst. Zucker.
- " Newcastle: 183 Chaldr. Steinkohlen.
- " Cardiff: 188 Tons Steinkohlen.
- " Sunderland: 6250 Stg., 60 Bd., 150 Pl. Eisen, 1 Reel Steinkohlen.
- " Gothenburg: 5591 Stg. Eisen.
- " Christiansand: 5367 St. Dielen.
- " Antwerpen: 266 Ton. Leinsamen, 2 Bl. Segeltuch, 30 Kst. Kautabak, 5 Kst. Spiegelglas, 677 Kst. Fensterglas, 10 Kst. Crystall, 18 Kst. Marmor, 17 Kst. Käse, 155 Bl. Papier, 36 Kst. Waffen, 36 Fff. Nägel, 103 Fff. Salmiac.
- " Amsterdam: 116 Kranjangs Zucker, 48 $\frac{1}{16}$, 47 $\frac{1}{2}$ Kst. Sandis, 250 Büchsen, 50 Kst. Feigen, 23 Fff. Kreide.
- " Groningen: 22 Fff. Leinöl, 1 Kst. Marmor, 3 Kst. Tabak.
- " Bifferup: 600 Ton. Gerste.
- " Hamburg: 1 Parthie rohen Schwefel, 5 Fff. Schwefelblumen, 107 Säcke Salpeter, 45 Ser. Tabak, 6 Kst., 9 Fff., 108 Ball. Drogen, 198 St. Marmorfliesen, 10 Fff. Gummi, 100 Ball. Papier, 50 St. Widuhäute, 18,600 St. Schiefer, 1 Drhoft Porter, 30 $\frac{1}{16}$, 8 $\frac{1}{2}$, 66 $\frac{3}{8}$, 25 $\frac{1}{4}$ Piepen Wein, 200 Fff., 50 Bd. Kaufmngt.
- " Altona: 35 $\frac{1}{16}$, 47 $\frac{1}{2}$, 108 $\frac{1}{4}$ Piep. Wein, 384 Säcke Salz.
- " der Oste: 69,000 St. Mauersteine, 13 $\frac{2}{3}$ Kst. Hafer.
- " Ostfriesland: 200 Brrl. Fleisch, 5 Fff. Hornspitzen, 5 Fff. Sichorien, 157 Theile Eisenwaaren, 2991 Gußeisenwaaren.
- " der Oldenb. Küste: ca. 55 Kst. Hafer, 28 $\frac{1}{8}$, 3 $\frac{1}{16}$ Ton. Butter, 671 Theile Eisenwaaren.
- " der Unterweser: 118 Last Hafer, 57 $\frac{1}{4}$ Last Gerste, 9 Kst. Bohnen, $\frac{1}{6}$ Kst. Weizen, 124 Küfen, 10 Reuten Butter, 35 Krb. Steingut.
- " der Oberweser: 46 $\frac{3}{4}$ Last Weizen, 1500 $\frac{1}{16}$, 500 $\frac{1}{2}$ Kt., 45 Kst., 16 Kd. Mineralwasser, 142 St. Keinen, 2450 Kst. Pfeifen, 4 Fff. Hagel, 4 Kst., 54 Fff. Knicker, 18 Kst. Schiefertafeln, 23 Fff. Schmelztiegel, 44 Kst. Steinwaaren, 3200 Ellen Legesteine, 24,000 St. Mauersteine, 117 St. Eisen- und 1691 St. Gußeisenwaaren, 54 Ton. Cement, 1900 St. Demyohns, 38 Pk. Papier, 62 Säcke Mehl, 6 Säcke Kofz- und 9 Bl. Schweinehaare.

An Getreide wurde außerdem pr. Eisenbahn zugeführt: 488 Stk. Weizen, 201 Stk. Weizenmehl, 6 Stk. Roggenmehl, 9 Stk. weiße Bohnen.

Im Laufe der verflossenen Woche wurden von nordamerikanischen Tabaken verkauft: 103 Fff. Kentucky, gut ord. mittel und fein Spinngut. Ferner in Auction für Asscurateurs Rechnung: 25 Fff. Kentucky von 6 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{4}$ Grt., durchschnittlich 7 $\frac{1}{16}$ Grt. Borräthe bestehen in 1378 Fff. Maryland, 13 Fff. Virginia, 1864 Fff. Kentucky, 384 Fff. Stengel. Die Umsätze in westindischen und südamerikanischen Tabaken bestanden aus 471 Ser. Cuba in den bessern Gattungen, 252 Ser. Domingo, 130 Körbe Varinas in Blättern und 50 Pk. Brasil in Blättern zu bestehenden Preisen. In Auction wurden ferner verkauft: 20 Ser. beschädigte Cuba von 6 $\frac{1}{2}$ bis 15 Grt., durchschnittlich ca. 11 $\frac{1}{4}$ Grt. und 28 Packen beschädigte Brasil in Blättern von 3 bis 10 $\frac{1}{2}$ Grt., durchschnittlich ca. 5 $\frac{3}{2}$ Grt. Lager erster Hand besteht in ca. 1275 Ser. Havana, ca. 18,450 Ser. Cuba, ca. 13,075 Ser. Domingo, ca. 850 Kst. Siedleas, ca. 2525 Pk. Portorico in Blättern, ca. 900 Körbe Varinas in Rollen, ca. 3175 Körbe Varinas in Blättern, ca. 1750 Pk. Columbia in Blättern, ca. 7950 Pk. Brasil in Blättern, ca. 210 Kst. Florida.

In Caffee fanden auch in der letzten Woche keine erheblichen Umsätze statt. Die kürzlich angebrachte Parthie Domingo, welche Anfangs der Woche offerirt wurde, fand sogleich Käufer. Für den Versand wurde von Brasil aus der zwei-

ten Hand Einiges genommen. Ferner 890 Säcke Domingo à 10 $\frac{1}{4}$ —10 $\frac{1}{2}$ Grt. Rober Zucker ohne Umfaß, während von raffiniertem ca. 3000 Brode Melis und ca. 300 Töpfe Sandis begeben wurden. Von Baumwolle wurden unter der Hand 529 Packen und in Auction 80 Packen N. A. verkauft. Der Umsatz in Caroliner Reis beschränkte sich auf 50 Fff. für das laufende Geschäft. Von ostind. sind ca. 700 Ball. politer zu bestehenden Preisen begeben. Thee ohne Umfaß. Zu festen Preisen sind 85,000 Pfd. Domingo Blauhölz verkauft. Die von Islay angebrachten 612 Packen Schafwolle gingen bald nach Ankunft in Versenders Hände. Von den kürzlich angebrachten 740 Tonnen Libauer Leinsamen sind 525 Tonnen zu 10 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{3}{4}$ Thlr. begeben; der noch disponible kleine Rest wird auf 11 Thlr. gehalten. Rigauer und Windauer ist durch den Verkauf von 230 Tonnen fast geräumt. Von Theer wurde bei den erhöhten Preisen nur das Nöthige genommen. 36 Tonnen Stockholmer Pech gingen in die zweite Hand über. 11/m. St. Angostura Hörner wurden begeben. Weizen zu bisherigen Preisen nur im Detail beachtet. Roggen fand für das Inland mehr Frage und sind ca. 250 Last zu 5—7 $\frac{1}{3}$ Thlr. höheren Preisen abgeschlossen, wozu aber bei der kleinen Auswahl schwerlich noch anzukommen sein dürfte. Gerste und Bohnen still. Hafer wenig zugeführt und reichlich so theuer.

Die Notirungen sind folgende: Weizen, Braunsch. und Weser- 210 à 220 Thlr., Elb-, Dänisch. 190 à 200 Thlr.; Roggen, getr. Ostsee- 155 à 156 Thlr., Ostsee- 158 à 160 Thlr., Sandroggen 157 $\frac{1}{2}$ à 160 Thlr.; Gerste, Oberl. 112 $\frac{1}{2}$ à 117 $\frac{1}{2}$ Thlr., Nied. Wintre- 95 à 105 Thlr., Sommer- 90 à 100 Thlr.; Hafer, Oberl. 72 $\frac{1}{2}$ à 75 Thlr., Niedert. Grös- und Futter- 68 à 80 Thlr.; Bohnen, große und mittel, 125 à 130 Thlr., kleine 130 à 135 Thlr.; Erbsen, gelbe, neue 170 à 175 Thlr.; Mehl, amerik. Weizen- 7 à 7 $\frac{1}{2}$ Thlr., hiesiges 6 $\frac{3}{4}$ à 7 Thlr. pr. 100 Pfd.

Vermischte Notizen.

Marché du Temple zu Paris.

Es besteht hier im Gegensatz zu den kolossalen Lagern und dem Umfang nach beschränkter, numerisch aber ungemein bedeutenden Juden ein Puz-Kleiderbedarf- und Geräthemarkt, wo Handel mit meist schon benützten, obgleich noch zum Theil vortrefflich erhaltenen oder durch die Wechselfälle der Mode vor allem Gebrauch beiseite gelegten Waaren getrieben wird. Diesen eigenthümlichen Verkehrsplatz, der in der Nähe des ehemaligen Tempelgebäudes, nicht weit von dem Gefängniß Ludwig des Sechzehnten liegt, und daher auch der Markt des Tempels heißt, besucht vorzüglich das weibliche Geschlecht, aber nicht bloß minderbemittelte Frauen, die hier kaum veraltete Stoffe um weit mäßigeren Preise als in den Läden der Modeneuigkeiten zu erhalten hoffen und häufig auch erhalten, sondern auch Damen der großen Welt pilgern sowohl in der Person dienstbarer Stellvertreter als nicht selten auch in höchst eigener Leibhaftigkeit zu diesem Repertorium überlebter Kostbarkeiten, die oft, obgleich die wechselfüchtige Eitelkeit sie längst von ihrer Lageordnung gestrichen, einen inneren, durch keine Mode zu überwältigenden Werth besitzen, und den alten, außer Umlauf gesetzten, aber ihren edlen, schweren Metallgehalt bewahrenden Münzen zu vergleichen sein möchten. Hier sind Ueberreste der Herrlichkeiten, die an dem Hof der Königin Anna, Ludwigs des Vierzehnten Mutter, hier auch einzelne Fragmente die an den Edeldamen der Valois gehaftet haben, oder der schottischen Königin durch die Hände gegangen sein möchten, von Zeit zu Zeit zu entdecken. Was von dem Reichthum der aus Flandern und Italien, aus Spanien und anderswoher im Lauf der Vergangenheit nach Paris gewandert, ist hier in höchst werthvollen Bruchstücken zu studiren; die Spitzenkunst aller Länder zumal ist in Proben vertreten, welche die Kauflust der kargsten Frauen flüssig machen, und von dem namentlich was in dieser Sphäre das in so vielem überlegene Venedig in seinen goldenen Tagen Unvergleichliches und Unwiderstehliches zur Welt gebracht, ist ebenfalls eine Auswahl hier zu sehen. Der nicht immer verschwenderische Stolz des hiesigen hohen Adels reicht, selbst von der üppigen Prachtliche der höheren Finanz unterflügt, nicht hin, um die auf dem Markt des Tempels zusammengestapelten Schätze dieser Art zu vollständigem Verschleiß zu bringen, und vielleicht mehr als die Hälfte derselben mag von dem Ausland hinweggenommen werden. Es kann nicht fehlen, daß Engländer, und hauptsächlich Engländerinnen, sich kostspielige Seltenheiten für ihre oft abenteuerlichen Anzüge holen; auch von Mailand, Wien, Stockholm sollen zuweilen Sendlinge oder auch Käufer auf eigene Rechnung sich sehen lassen, aber vor allem namhafte Bestellungen aus Rußland hieher gelangen. Für die Tempelritter und Tempelfrauen der Gegenwart, welche in den Verbindungen mit dem letztgenannten Lande bisher eine ausgiebige Mine befindlichen Erlöses hatten, ist der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Rußland und Frankreich keine sehr erfreuliche Thatsache, und Furcht oder Bedauern wird über den Einfluß der bevorstehenden Ereignisse auf den Handel von Paris in dieser Ecke der französischen Hauptstadt laut. (A. A. Z.)

— Reichtum der Vereinigten Staaten. Die gegenwärtige Bevölkerung der Ver. Staaten ist auf 25,657,000 Seelen angegeben, und der Werth von Personal- und Real-Eigenthum auf 8,294,560,000 Dollar geschätzt, nämlich:

Newyork	1,112,000,000	Dollar
Pennsylvanien	850,000,000	"
Dhio	740,000,000	"
Virginia	508,000,000	"
Indiana	384,000,000	"
Tennessee	380,000,000	"
Kentucky	342,000,000	"
Massachusetts	340,000,000	"
Georgia	320,000,000	"
N. Carolina	306,000,000	"
Illinois	264,000,000	"
Alabama	276,000,000	"
Mississippi	256,000,000	"
S. Carolina	242,000,000	"
Missouri	240,000,000	"
Maine	240,000,000	"
Maryland	193,000,000	"
Louisiana	188,000,000	"
New Jersey	180,000,000	"
Michigan	148,000,000	"
Connecticut	132,000,000	"
Vermont	120,000,000	"
New Hampshire	120,000,000	"
Arkansas	60,000,000	"
Texas	56,000,000	"
Iowa	52,000,000	"
Rhode Island	52,000,000	"
Wisconsin	36,000,000	"
Delaware	32,000,000	"
Florida	30,000,000	"
District von Columbia	18,000,000	"
Oregon	8,000,000	"

— Anbau des Hanfes in Missouri. Unter den Produkten, die vorzugsweise aus Rußland bezogen werden, nimmt der Hanf eine der ersten Stellen ein. Er geräth hier durchgängig besonders gut, der billige Arbeitslohn gestattet eine gute Bereitung und es gilt der russische Hanf ohne Frage für den dauerhaftesten und stärksten, mithin für den besten. Nicht nur die verschiedenen Schiffahrt-treibenden Völker Europas, namentlich England, beziehen einen großen Theil ihres Bedarfs aus Rußland, auch die Ver. Staaten von Nordamerika haben bisher beträchtlich davon eingeführt. Bei den jetzigen Kriegswirren mit Rußland wird der Hanf um so mehr vermehrt werden, als der Verbrauch desselben durch jene selbst zunimmt, die Zufuhr aber, wenn nicht ganz aufhört, doch jedenfalls sehr beschränkt wird. Unter solchen Umständen lohnt es sich, einen Blick näher zu werfen, wo der genannte wichtige Handels- und Verbrauchsartikel sonst noch erzeugt wird. Der Westen Amerikas ist zum Anbau desselben sehr wohl geeignet, der Anbau bis jetzt jedoch in verhältnißmäßig geringem Maße erfolgt, weil der Hanf vieler Arbeit bedarf und diese im Westen besonders theuer ist. Fleischmann in seinem 1848 erschienenen Buche „Der nordamerikan. Landwirth“ giebt die jährliche Production des Hanfes in den Staaten Kentucky, Missouri, Tennessee, Ohio, Indiana und Illinois an auf 28,750 Tonnen, die Tonne zu 2,200 Pfd. Einem amerikanischen Blatte entnehmen wir die Bemerkung, daß sich seit der Zeit der Anbau des Hanfes im Staate Missouri bedeutend vermehrt hat, und daß die Landwirthe, welche sich den Bau desselben zur Aufgabe gemacht haben, so gute Rechnung dabei finden, daß es ihnen an Nachahmern durchaus nicht fehlt. Im Jahre 1852 sind 49,124 Ball. Hanf an den Markt gebracht, im Jahre 1853 aber schon 63,450 Ballen, mithin war die Production beinahe $\frac{1}{2}$ gestiegen. Zugleich wird angeführt, daß der im letzten Jahre bezahlte Preis theilweise 20 pCt. höher gewesen, als im Jahre vorher, woraus gefolgert werden darf, daß die Güte des Hanfes eine vorzüglichere gewesen, und daß derselbe nicht, wie früher allgemein, nur zu groben Geweben, als zu Baumwollenfäden und Stricken, tauglich befunden ist.

— Noch von einer anderen Seite droht dem russischen Hanf eine Concurrenz. In der Society of arts zu London wurde ein Bericht über Versuche mit indischen Pflanzenfasern verlesen, die man bisher fast ganz vernachlässigt hatte. Es rissen gleich starke Schnüre von russischem Hanf bei 160 Pfd., von mudar, einem indischen Urtraut, bei 190 Pfd., von chinesischem Gras bei 250 Pfd., von rhea, einer Pflanze, bei 320 Pfd., von cannabis sativa bei 348 Pfd. Es ist nicht gesagt, ob diese Fasern Theer annehmen, aber wenn auch nicht, so müßte die Chemie doch wohl mit der Schwierigkeit fertig werden. So würde, bemerkt die Berliner Nationalzeitung, das „feste Band“ wenigstens zum Theil reißen, das Bedürfnis Englands nach Rußlands Rohprodukten, um dessen willen die „Times“ bald nach dem Besuche des Kaisers 1844 in einem Artikel, der dem Grafen Aberdeen zugeschrieben wird, für alle Zeiten eine cordiale Kooperation beider Länder verlangte.

— Die Ursache der Preissteigerung. Die von dem königlich-preussischen statistischen Bureau angestellte Berechnung der Durchschnittspreise des Weizens hat ergeben, daß dieselben in allen Provinzen, während der Jahre 1850 bis 1853 fortwährend gestiegen sind. Es kam nicht zweifelhaft sein, daß ähnliche Berechnungen und Vergleichen in andern Ländern ähnliche Resultate ergeben würden. Legt man nun auch die diesjährige exorbitante Thuerung den ungünstigen Ernten mehrerer Länder Europas zum größten Theile mit Recht zur Last, so deutet doch die schon seit mehr als vier Jahren andauernde stetige Preissteigerung der Früchte, und damit aller andern Victualien sowie der nothwendigsten Bekleidungs- und Feuerungstoffe und der Fabrications-

rohstoffe (vor allem Wolle, Leder, Kohlen, Holz, Eisen, Kupfer) auf eine allgemeinere und tiefer liegende Ursache, die man in nichts Anderem zu finden vermag, als in dem Sinken des relativen Werthes des Geldes zu anderen Gegenständen, veranlaßt durch die reiche Goldausbeute in Australien und Californien und der gleichzeitigen Vermehrung des mit den edlen Metallen im Verkehr als Tauschmittel in Concurrenz tretenden Staats- und Bank-Papiergeldes in vielen Staaten. Diese Vermehrung beträgt z. B. für Deutschland und Oesterreich nach dem preussischen Staatsanzeiger seit 1846 173 Millionen oder mehr als 100 pCt. des im Jahre 1846 in Circulation gewesen.

Liegt dieser Anschauung, die im Einzelnen zu prüfen und zu begründen eine interessante Aufgabe wäre, Objectivität zu Grunde, so wäre es, genau genommen, richtiger von einer Preiserniedrigung des Geldes, als von einer Preiserhöhung der Waare zu reden; so würde die dormalige Preisveränderung von jener im 16. Jahrhundert als zuerst die amerikanischen Gold- und Silberflüsse nach Europa strömten, sich nicht der Art, sondern nur dem Grade nach unterscheiden; so würde der ferneren Steigerung nur dann Halt geboten werden, wenn bei mittleren Ernten oder allgemeiner bei einem Gleichbleiben der dormaligen durchschnittlichen Produktions- und Fabricationskosten die Ausbeute der Goldländer sich bedeutend verringern würde.

— Haag, 18. April. In den russischen Häfen der Ostsee und des Eismeres liegen starke Vorräthe Getreide und sonstige russische Produkte, welche niederländischen Kaufleuten gehören. Angesehene Kaufleute von Amsterdam, Rotterdam, Delft und Schiedam haben sich desfalls an den Minister des Aeußeren gewandt, damit derselbe bei einer Blockade der russischen Häfen für die Schiffe, welche ihr Eigenthum abholen sollen, freie Ein- und Ausfahrt erwirke. Der Minister hat bereits den Bittstellern die Antwort zugehen lassen, daß er für ihre Interessen zu London und Paris eingetreten wäre und daß er das Resultat seiner Bemühungen ihnen mittheilen würde.

— Zur deutschen Seeschiffahrt. Seitdem der Auffas in Nr. 132 zur Presse gegeben wurde, ist in der Hamburger Börsehalle das Verzeichniß der 1853 aus Hamburg ausgelaufenen Schiffe, mit Angabe der in Ballast fahrenden, erschienen.

	Total	Procent in Ballast		
		in Ballast	in Hamburg in Bremen	
1853	252,941	83,435	33	21
1852	281,728	109,058	39	23
1851	247,712	101,635	41	30

Es zeigt sich daher in beiden Häfen das befriedigende Resultat der Verminderung der Ballastausfuhr.

— Von Cassel wird uns überdie, die dortige en gros Messe dominirenden Artikel, Leder und Tuch geschrieben: Mit Leder, namentlich Sohlleder war die dormalige Ostermesse überfüht. Dennoch machte Rindsleder bis zu 40 Thlr. der 110 Pfd. Kömisch, Ratsleder 20 Sgr. das Köm. Pfd. Der herrschende Geldmangel drückte sich in dem Fehlen der Käufer aus. Also viel Angebot und wenig Nachfrage — beides Faktoren, welche regelmäßig eine Preiserniedrigung bedingen — und dennoch theure Preise! — Ganz dieselbe Erscheinung als auf der Ledermesse zeigte sich auf der Tuchmesse. Auch der fehlte es an Käufern. Die wegen des Zollanschlusses aus dem Lande Hannover erwarteten Käufer waren nicht erschienen; sie sollen sich auf der Messe zu Braunschweig versorgt haben. Nur das dringendste Bedürfnis wurde bei knappem Gelde und der Aengstlichkeit, welche durch die Zeitverhältnisse veranlaßt wird, befriedigt; der Luxus stand fast ganz zurück. Dafür spricht, daß ordinaire Tuche im Mittelpreise von 20 Sgr. die Elle, den vergleichsweise bedeutendsten Absatz hatten; Mittelwaare zu 1 Thlr. die Elle ganz flau; feine Waare zu $\frac{1}{2}$ Thlr. und darüber stand fast gar keine Nachfrage.

Auf der Detailmesse traten meist nur Landleute als Käufer auf; sie sind der hohen Fruchtpreise wegen zum Kaufen befähigt, dieselbe Ursache hielt die Städter ab, die Messe gut zu machen.

— Aus Kurhessen wird uns ferner berichtet, daß die Provinz Niederhessen, insbesondere aber die an Hessen-Darmstadt grenzende Provinz Oberhessen mit süddeutschem Gulden in der neuesten Zeit überschwemmt worden ist. Ein Blick auf den Frankfurter Courzettel giebt die Erklärung. Am 20. April stand der preuß. Thaler 1 fl. 46 $\frac{3}{4}$ — 47 kr., der preuß. Kassenschein 1 fl. 47 $\frac{1}{2}$ — 48 kr. Gulden werden nun zwar bei Banquiers nach dem Frankfurter Cours verwechselt, im Handel und Wandel aber gelten nach wie vor 4 Thlr. = 7 fl. oder 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr. Durch das Einführen der Gulden in Thalerländer werden mithin 2 pCt. gewonnen. Selbst wenn ein einzelner Gulden nicht für 17 Sgr. 2 Heller, sondern nur für 17 Sgr. angebracht wird, entsteht für den Ausgeber noch ein Gewinn.

— Sardinien-Fischerei an der Küste von Bretagne. An dieser etwa 60 englische Meilen langen Küste werden jährlich durchschnittlich 576 Millionen Sardinen gefangen, von welchen eine Hälfte frisch verkauft, die andere eingemacht wird. Der Erlös ist etwa 3,585,000 Frs. Die Fischer verwenden etwa 160 Schiffe und 3500 Männer und Jungen. Am Ufer giebt die Zubereitung der Transport und Verkauf des Fisches 4500 Menschen (wovon 2500 Weiber) Beschäftigung, und der Verkauf im Innern beschäftigt ebenfalls 4400 Personen. Das Flücken der Neze beschäftigt im Winter etwa 3000 Familien oder 9000 Personen, wovon die Hälfte Weiber. Die Fischerei dauert durchschnittlich 210 Tage, von Anfangs April bis Ende Octbr. Dann verschwinden die Sardinien und die Fischer wissen nicht, was aus ihnen wird. Sie gehen erst ab, wenn sie ausgewachsen sind. Im April erscheinen wieder Sardinien, sie sind aber jünger und kleiner, als sie im Herbst abgegangen.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit von G. Schünemann's Verlagshandlung.

Hierbei eine Beilage.